

Buches, auch wenn manche Sätze etwas überfrachtet und manche Fachbegriffe nicht oder zu wenig erklärt sind. Die prägnante Darstellung über 1054, 1274 und 1438/39, also über Schisma und Wiedervereinigung mit der Ostkirche, zeugt von guter Sachkenntnis. Wieso hier allerdings griechische Wörter in Umschrift, bei Untergaßmair hingegen in griechischen Lettern gebracht werden, bleibt unerfindlich. S. 147 wird Clemens VII. als VI. geführt, S. 157 Clemens VIII. als VII. W. Brandmüllers Beitrag über das Mittelalter („Von der Einheit zur Spaltung“) ist thematisch wichtig. „Einheitsstiftende Faktoren“ werden den „Fermenten der Auflösung“ gegenübergestellt. Ob der ökumenische Ton immer getroffen wurde, bleibe dahingestellt. Auch scheint es in einer deutschen Abhandlung unangebracht, so oft vom „Quattrocento“ zu sprechen. Sixtus IV. unter die Päpste zu reihen, die sich um die Hebung des religiös-sittlichen Lebens bemüht haben (184), ist sicherlich problematisch, vor allem wenn derselbe Papst wenig später als Beispiel für eine „verweltslichte Auffassung des Papsttums“ genannt wird (189). In bewährter Weise schreibt E. Iserloh über Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation. Seine Abhandlung würde jedem Handbuch der Kirchengeschichte zur Ehre gereichen. Aber diese Stärke ist zugleich eine Schwäche. Geboten wird eben eine allgemeine Darstellung, statt daß, wie man es in einem Handbuch der Ökumene erwarten würde, die Ansätze und Versuche, die verlorene Einheit wiederherzustellen, markant herausgearbeitet worden wären. J. F. Werling beschreibt verschiedene Initiativen vom 17. bis zum 19. Jh., H. J. Urban solche des 19. Jh., die den Weg zur großen ökumenischen Bewegung des 20. Jh. schon erkennen lassen. Hier wird Bd. 2 den Faden aufgreifen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ **Ökumenisches Forum.** Grazer Hefte für konkrete Ökumene. Hg. v. Institut für ökumenische Theologie und Patrologie der Theol. Fakultät Graz und dem „Interkonfessionellen Arbeitskreis Ökumene in der Steiermark“ (Eigenverlag). Nr. 7, 1984 (209.) S. 80.—; Nr. 8, 1985 (388.) S. 100.—.

Die rührigen Grazer Gremien, die sich der Ökumene verschrieben haben, legen mit diesen beiden Heften beachtliche Publikationen vor. In Heft 7 sind schon die einleitenden Beiträge sehr aufschlußreich: Ulrich Kühn, „Taufe — Eucharistie — Amt, Stationen auf dem Weg zur Einheit der Kirche“, beleuchtet diese wichtigen Fragen vor dem Hintergrund der Lima-Texte, welche die angezogenen Probleme zwar noch nicht lösen, aber eine Wegmarkierung für die weitere Arbeit darstellen. Richard Puza schreibt „Zur Rechtsstellung der ‚Sekten‘ in Österreich“; Hugo Schwendenwein zeigt „Ökumenische Perspektiven des neuen kirchlichen Gesetzbuches“ auf; Johannes B. Bauer läßt dazu „Bemerkungen zum neuen kirchlichen Rechtsbuch“ folgen. Den Hauptblock stellt die vollständige Dokumentation der „Dritten Ökumenischen Akademie“ in Graz am 23. und 24. November 1984 dar mit Beiträgen von Heinrich Fries, „Einheit in Sicht?“, Gunther Wenz, „Herrenmahl und Amt“, und Fritz Czoklich, „Ökumene publik“. Statements zeigen den Stand der Ökumene aus der Sicht der alt-

katholischen Kirche, der Methodisten und der Orthodoxie auf. Nachrufe auf die beiden großen Theologen Karl Rahner und Edmund Schlink werden gefolgt von einem Vortrag eines evang. Theologen zur theologischen Existenz nach Luthers Tischreden.

Das beträchtlich erweiterte Heft 8 ist dem Promotor des ökumenischen Anliegens, dem Univ.-Prof. Dr. Winfried Gruber zum 60. Geburtstag gewidmet; dem Jubilar wird in den Beiträgen für sein Charisma, für seine ökumenische Offenheit und Aufgeschlossenheit gedankt, ebenso für seine Bereitschaft, „den ‚Wagen‘ der Ökumene über noch unbefestigtes, vielfach schwankendes Terrain voranzuschieben“. Die 23 Beiträge kommen hauptsächlich aus drei ökumenischen Tagungen zwischen November 1984 und Jänner 1985. Mit der Feier und dem Gottesdienst der Christen setzen sich die Liturgiker Philipp Harnoncourt (Graz) und Klausjürgen Heinrich (Wien) auseinander. Beiträge zu den Lima-Konvergenzerklärungen über Taufe, Eucharistie, Amt kommen von Ulrich Kühn (Wien), Raphael Schulte (Wien), Hans-Christoph Schmidt-Lauber (Wien) und Bischof Michael Staikos (Wien). Aufgenommen ist auch die 4. theologische Konsultation der Konferenz Europäischer Kirchen in Croydon (Großbritannien) im November 1985 mit Beiträgen von Nikos Nissiotis (Athen), Archimandrit Gennadios Limouris (Genf) und Dumitru Popescu (Genf). Dem deutschen Bibelwissenschaftler Kardinal Bea und seinem Weg zur Ökumene gilt der Beitrag von Johannes B. Bauer (Graz). In der Darstellung „Vielfalt in der Einheit aus der Sicht der Orthodoxie“, hebt Grigorios Larentzakis (Graz) die Bedeutung des letzten gemeinsamen Konzils in Konstantinopel 879/80 hervor. Siegfried Wiedenhofer (München) zeigt am Beispiel des Sündenverständnisses mögliche Wege einer ökumenischen Hermeneutik. Alois Wolking (Graz) interpretiert Spannungsfelder der Ökumene von oben und unten. Philosophische Wege einer universalen Ökumene beim „Dialog im Pluralismus der Kulturen“ erläutert Florian Uhl (Graz). Alexandros Papaderos (Kreta) sieht am Beispiel von Kol 1,15—23 Jesus Christus als Herrn der einen Welt und Kirche. Richard Bruch stellt als jüdischen Beitrag zur religiösen Toleranz und als religionsgeschichtliches Dokument Mendelsohns „Jerusalem“ vor; schließlich entwickelt Otto König (Graz) Fragen zu einer Theologie der Zeit im Spannungsfeld von Theologie und Technologie. Der Jubilar kann und darf sich freuen über diese Jubiläumsgabe, die auch allen anderen an der Ökumene Interessierten wertvolle Aufschlüsse zu geben vermag.

Linz

Peter Gradauer

MORALTHEOLOGIE

■ HUNOLD GERFRIED/KORFF WILHELM (Hg.), *Die Welt für morgen.* Ethische Herausforderungen im Anspruch der Zukunft. (440.) Kösel, München 1986. Geb. DM 39,80.

In diesem dem Bonner Moralthologen Franz Böckle zu seinem 65. Geburtstag zugeeigneten Sammelband nehmen 34 Vertreter aus Wissenschaft, Kirche und Politik zu den ethischen Herausforderungen Stel-

lung, die im Hinblick auf die Zukunft an die Menschen von heute herantreten. Die Vielfalt der behandelten Themen, deren Bedeutsamkeit leicht einleuchtet, weckt das Interesse des Lesers. Fragen der Ökologie, der Ökonomie und der Entwicklungspolitik kommen zur Sprache wie auch solche staatlich-gesellschaftlicher Art; der biotechnischen und medienpolitischen Problematik wird Rechnung getragen wie auch neueren Diskussionen zur Fundamentalethik. Den Abschluß bilden Beiträge zur interkulturell-religiösen und zur kirchlich-christlichen Herausforderung. Alles in allem eine dem Geehrten würdige Festgabe.

Kirchbach

Richard Bruch

■ FURGER FRANZ, *Ethik der Lebensbereiche*. Entscheidungshilfen. (280.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1985. Geb. DM 34,50.

Den nicht wenigen, die heute eine zusammenfassende Darstellung der konkreten Ethik von aktuellem Zuschnitt und zugleich handlichem Format suchen, sei dieser — auch verlegerisch gefällig ausgestattete — Band des Luzerner Moraltheologen nachdrücklich empfohlen. Es versteht sich von selbst, daß er, bei weitem nicht alle einer speziellen Moraltheologie anstehenden Fragen und Probleme aufgreifen kann" (7), weshalb auch z. B. die eigentlichen christlichen Grundhaltungen und der sogenannte „religiöse Pflichtenkreis“ nicht thematisiert werden. Die drei nahezu gleich umfänglichen Teile erweitern jeweils den Horizont von der eigenen Person (23—109) über den mitmenschlichen Bereich (111—186) hin zu Gesellschaft und Staat (187—260), wobei deutlich zutage tritt, wie sehr die einzelnen Themen — es gibt keine adäquate Systematisierung — übergreifender Natur sind (z. B. die Verfügung über das Leben oder Ehe und Familie). Mit gutem Grund steht „die Verantwortung des Menschen für seine eigene Persönlichkeit“ voran, gefolgt von Fragen des Berufes und der Geschlechtlichkeit. Unter den „Problemen des Lebensschutzes“ finden sich u. a. die vieldiskutierten Themen der Euthanasie, des Schwangerschaftsabbruchs, der Todesstrafe und der künstlichen Befruchtung. Weitere Kapitel handeln von der Wahrhaftigkeit, vom Umgang mit Besitz und Eigentum sowie von den Aufgaben der Familie. Schließlich kommen aus dem gesellschaftlich-politischen Bereich neben Grundprinzipien und Grundeinstellungen Themen der Wirtschafts- und Rechtsordnung, der Friedenssicherung und des Umweltschutzes zur Sprache.

Wenn sich die Ausführungen als „Entscheidungshilfen“ (Untertitel) verstehen, dann, wie das vorangestellte grundlegende Kapitel (15—21) verdeutlicht, in dem Sinne, daß die individuelle Gewissensentscheidung bzw. Antwort auf Gottes Anruf der humanwissenschaftlichen Ergebnisse und mitmenschlichen Erfahrungen keineswegs entarten kann, daß aber die darauf gründenden sittlichen Normen wiederum nur der Entlastung und Sicherung der persönlichen Entscheidung dienen.

Was der Buchtitel nicht direkt ausdrückt, handelt es sich hier um eine theologisch konzipierte Ethik, die allerdings — und dies aus prinzipiellen Erwägungen (vgl. 5—21) — der natürlichen, anthropologischen

Argumentation den ihr gebührenden Raum gibt und diese in das Verständnis des christlichen Glaubens bzw. das christliche Menschenbild integriert. Dabei werden, wie sich z. B. an der Behandlung der sexual-ethischen Thematik (73—109) zeigt, beide Ebenen nicht vermengt. Wird man auch innerhalb des diesem Buch gezogenen Rahmens nicht immer ausführliche Begründungen erwarten können, so erstaunt doch die Fülle der Informationen und Aspekte, die dem Leser geboten wird. Zudem geht die mit Recht differenzierte Betrachtungsweise der einzelnen Probleme nicht auf Kosten klarer ethischer Konsequenzen, z. B. in die Frage des Schwangerschaftsabbruchs, der heterologen Insemination oder der Sterilisation. Der alles durchziehende Maßstab dafür ist der Mensch selbst mit seinen ihm zukommenden Rechten und seinem Angelegtsein auf die Verwirklichung der „Menschlichkeit im vollen Sinn“ (260). Damit vermag das Buch einen Beitrag zur Rehabilitierung der Moral im gesellschaftlichen Bewußtsein zu leisten, die ja wesentlich für den Menschen ist.

Linz

Alfons Riedl

■ VIRT GÜNTHER (Hg.), *Moral begründen — Moral verkünden*. (112.) Tyrolia, Innsbruck—Wien 1985. Snolin S 168.—/DM 26,—.

Das Bändchen gibt ein Symposium und einen Vortrag wieder, die an der Universität Salzburg gehalten wurden. Im Symposium ging es um die Gegenüberstellung von autonomer Moral und Glaubensmoral. Alfons Auer, der eine autonome Moral im christlichen Kontext vertritt, und Hans Rotter, der von einem heilsgeschichtlich personalen Ansatz ausgeht, stehen jeweils ganz zum eigenen Ansatz, gestehen aber die Berechtigung auch des anderen Ansatzes und die Ergänzungsbedürftigkeit des eigenen zu. „Das Gespräch hat gezeigt, daß die vielen offenen Fragen doch so behandelt werden können, daß die gemeinsame Basis im großen Kontext christlicher Ethik sichtbar bleibt, wo immer man in den Verstehenszusammenhang einsteigen mag“ (G. Virt). Albert Biesinger legt in zwei Beiträgen dar, wie die beiden Ansätze für den Religionsunterricht wirksam gemacht werden können. Der Vortrag von Adrian Holderegger, der bei anderer Gelegenheit gehalten wurde, steht insofern zum Symposium in Beziehung, als er die Bedeutung des Ansatzes und der Methode am Suizidproblem aufzeigt.

Man darf wohl festhalten, daß die beiden Ansätze, über die im Symposium gesprochen wurde, ihre Fruchtbarkeit, aber auch ihre Schwierigkeiten haben. Die Kritik Holdereggers an den bisherigen Argumenten zum Suizid ist beachtlich; er selbst will zur Einsicht führen, daß das angeblich freie Verfügen des Menschen über sich im Suizid in Wirklichkeit eher ein Verlust als ein Gewinn an Freiheit ist.

Wien

Karl Hörmann